

# DAS ZUSAMMENSPIEL VON BIOGRAFIE UND PROFESSION | Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit als lebensgeschichtliche Bewältigungsstrategie

Anna Isabell Oeder

**Zusammenfassung** | Für diesen Beitrag wurde der Zusammenhang von Biografie und professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit mittels methodischer Reflexionen untersucht. Die Ergebnisse weisen auf ein Passungsverhältnis von lebensgeschichtlicher Erfahrung und professioneller Handlungsstruktur hin. Daneben kommt dem Studium als Ort biografischer Reflexion besondere Bedeutung zu.

**Abstract** | The connection between biography and professional practice in social work is analyzed with a special emphasis on reflection. The results show resemblances of biographical experience with the structure of professional action. Moreover, studies of social work can play an important role for biographical reflection.

**Schlüsselwörter** ▶ Soziale Arbeit  
▶ Berufsbild ▶ Professionalisierung  
▶ Biographie ▶ Reflexion

**Fachliches Handeln als lebensgeschichtliche Ressource** | Im Zuge der Debatte um die Professionalisierung der Sozialen Arbeit wird der Blick in den vergangenen Jahren verstärkt auf die Verbindung professionellen Handelns<sup>1</sup> mit den Lebensgeschichten von Fachkräften gerichtet (Nagel 1997, Daigler 2008a, Nölke 2009, Braun 2010, Schweppe 2003). Die vorliegenden Untersuchungen bestätigen die These, dass es ein Zusammenspiel von eigener Biografie und sozialarbeiterischer Fachlichkeit gibt (Oeder 2017). Die Verbindungslinien von Person und Beruf werden häufig als Gefahr für die Professionalität und damit als eine Abwertung professioneller Sozialer Arbeit betrachtet. Um nicht einer sich hieraus ergebenden destruktiven Sichtweise zu folgen, gilt es, „nicht lediglich die biografisch aufgeschichteten Profession-

1 „Professionelles Handeln stellt sich [...] als eigener Handlungstypus dar, dessen Spezifik gerade in prekären Vermittlungsleistungen beziehungsweise Relationierungen zwischen verschiedenen, teilweise widersprüchlichen Handlungsanforderungen zu konzipieren ist“ (Schweppe 2003, S. 145).

nalierungsdefizite von Sozialpädagoginnen/-pädagoginnen zu betrachten, sondern offen den Blick auf das komplexe Verhältnis zwischen Biografie und Professionalität im Rahmen Sozialer Arbeit zu lenken“ (Grabhoff, Schweppe 2013, S. 326).

Der vorliegende Artikel folgt diesem Impuls und beabsichtigt, das Verhältnis biografischer Aspekte zum professionellen Handeln in Verbindung mit der Betrachtung der eigenen „Person als Werkzeug“ (Spiegel 2013, S. 74) zu untersuchen und hiermit einen konstruktiven Beitrag zur Professionalisierungsdebatte zu leisten. Trotz des deutlichen Interesses für das Zusammenspiel von Biografie und Profession unterbleibt in den angeführten Studien eine umfassende Auseinandersetzung mit dem professionellen Handeln und den Lebensverläufen von Fachkräften. Diese Lücke im Forschungsstand habe ich versucht, mit der vorliegenden Untersuchung im Rahmen meiner Masterthesis zu schließen. Als Ergänzung der dargestellten Ausgangslage spielten für mich sowohl meine Erfahrungen als Sozialarbeiterin in der Praxis als auch zahlreiche Gespräche mit Kollegen und Kolleginnen zur Verwobenheit der eigenen Geschichte mit ihrem professionellen Alltag eine Rolle. Leitend für den Forschungsprozess war die Frage nach der Bedeutung professionellen Handelns für die Gestaltung der Lebensverläufe von Fachkräften der Sozialen Arbeit. Insbesondere konzentrierte ich mich bei meiner Betrachtung auf die Reflexion<sup>2</sup> als den elementaren Teil professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit (Schön 1983, Ebert 2012).

**Methodisches Vorgehen** | Die empirische Grundlage des Projekts stellte biografisch-narratives Interviewmaterial dar, ausgewertet nach Gabriele Rosenthals (2015) Methode der biografischen Fall-

2 Sandra Tiefel versteht „Reflexion [...] als Mittel zur Bewusstmachung und wissenschaftlichen Rückbindung [...] und damit als korrigierendes Pendant zu intuitiven, affektiven oder unbewussten Handlungen“ (Tiefel 2004, S. 114). Reflexion ist somit ein Werkzeug, das Zugang zum Bewusstsein verschafft und zudem wissenschaftliche Wissensbestände einbezieht. Die Reflexion steht in ihrer kognitiven Dimension und der Nutzung von intersubjektiv überprüfbareren Wissen einem Alltagshandeln gegenüber, das sich eher in automatisierten Vollzügen äußert und deshalb durch dem Bewusstsein nicht zugängliche emotionale Auslöser gesteuert wird. Mit dieser Einordnung wird der Begriff der Reflexion nicht vollständig und in ausreichender Tiefe erfasst. Zur vertiefenden Auseinandersetzung siehe Schön 1983, Tiefel 2004 und Oeder 2017.

## Grundhaltung

rekonstruktion. Der gewählte biografietheoretische Zugang liegt in einem Verständnis von Biografie als Verbindungselement zwischen Individuum und Gesellschaft begründet. Die Biografieforschung befasst sich unter anderem mit der Erfassung von Weltzugängen und berücksichtigt hierbei einen komplexen Wirklichkeitsbegriff. Sie beschäftigt sich mit Brüchen, der Neuorganisation von Wissen und dem subjektiven Verstehen des Selbst (Marotzki 2010). Biografieforschung stellt somit einen wenn auch nicht explizit formulierten Bezug zu Reflexion als Irritation und Dekonstruktion von bekanntem Wissen her. Sie erweist sich somit als angemessen für die hier vorgestellte Forschung.

Das biografisch-narrative Interview nach Schütze (1983) bietet durch seine offene Form die Möglichkeit zur Datenerhebung unter Berücksichtigung subjektiver Bedeutungszuschreibungen, Sinnkonstruktionen sowie des Handelns der für die hier vorgestellte Forschung interviewten Sozialarbeiterin, im Folgenden „Biografin“ genannt. Im vorliegenden Fall konnten so weitestgehend subjektive Sichtweisen und Handlungsmuster erfasst werden, ohne ein fremdes Relevanzsystem anzulegen. Die Auswertung der Transkripte erfolgte entsprechend Rosenthals Differenzierung in erlebtes Leben und erzähltes Leben, hierbei trennen die einzelnen Analyseschritte die Ebenen, um sie abschließend einander kontrastierend gegenüberzustellen (Rosenthal 2015).

Anschließend an diese Einführung erfolgt im nächsten Abschnitt eine theoretische Verortung von Reflexion in der Sozialen Arbeit und danach die Darstellung meiner Forschungsergebnisse. Hierbei verzichte ich auf die Präsentation der reinen Analyseergebnisse, sondern stelle diese direkt in Zusammenhang mit weiteren aktuellen Studien. Abschließend findet eine Zusammenfassung der Gedankenstränge in Bezug auf ihre Relevanz für Praxis und Theorie der Sozialen Arbeit und eine kurze Reflexion meiner Forschung statt.

**Reflexion und Soziale Arbeit** | Professionelle Soziale Arbeit kann ausgehend von der Berufsethik des DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.) verstanden werden. Die ethischen Grundsätze fordern von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern explizit eine reflektierende Grundhaltung (DBSH 2014, S. 26); sie wird als maßgeblich für das Erreichen der Ziele von Profession und Disziplin betrachtet. Angeht stetig neuer professioneller Herausforderungen

Im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern gibt es seit Februar 2017 einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Er spürt Untreuevorwürfen gegen Untergliederungen der Arbeiterwohlfahrt nach, sowie möglichen Fehlentwicklungen bei der Praxis der LIGA-Finanzierung in dem Bundesland. Dieser Ausschuss bedeutet für alle direkt Beteiligten zunächst einmal einen enormen zusätzlichen Arbeitsaufwand. Außerdem ist er politisch heikel verortet: Der Anstoß zu seiner Einrichtung kam von der AfD-Fraktion – mit einer „Steilvorlage“ des Landesrechnungshofes. Der hatte bereits 2015 in einem Bericht Kritik am Umgang von Wohlfahrtsverbänden mit öffentlichem Geld geäußert.

Die Verbände in Mecklenburg-Vorpommern stehen also mächtig unter Druck, und es steht mehr auf dem Spiel als „nur“ die Zukunft der staatlichen Globalförderung für die freie Wohlfahrt. Denn neben dem Vertrauen von Politik und Verwaltung in die LIGA-Verbände geht es ganz grundsätzlich auch um ihr allgemeines gesellschaftliches Renommee, um das Vertrauen der Öffentlichkeit.

Wohl auch deshalb hat sich Caritas in Mecklenburg-Vorpommern jetzt zu einem ungewöhnlichen Schritt entschlossen. Sie ist aus der bisher defensiv agierenden Phalanx der LIGA-Verbände ausgeschert und hat sich für eine Transparenz-Offensive ausgesprochen. Konkret: Die Verbände sollten sich mindestens zur Veröffentlichung der zehn Informationen verpflichten, für die seit 2010 die „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ (ITZ) wirbt. Nur so bekomme man den Rücken wieder frei, um gegenüber der Politik unabhängig und wenn nötig auch unbequem auftreten zu können, so die Caritasdirektorin im Erzbistum Berlin, Ulrike Kostka, und bringt es auf den Punkt: „Für uns ist Transparenz eine Grundhaltung“.

Genau dies bestätigen die Erfahrungen des DZI in 125 Jahren aktiv praktizierter Dokumentation Sozialer Arbeit und Überprüfung von Spendenorganisationen: Transparenz und gute Organisationsführung funktionieren nur, wenn sie als Grundhaltung von allen Organen und Beschäftigten einer gemeinnützigen Organisation getragen und gelebt werden.

Burkhard Wilke  
wilke@dzi.de

durch Prozesse des gesellschaftlichen Wandels und beständige Veränderungen der Aufgabenfelder von sozialer Praxis scheint eine reflexive Haltung für die Soziale Arbeit wichtiger denn je. Nach *Fritz Schütze* resultiert die Notwendigkeit zur Reflexion über die Grenzen der Professionen hinausgehend aus jenen Paradoxien, die dem professionellen Handeln innewohnen (*Schütze* 1992, 1996 und 2000).

*Donald Schön* (1983) versteht Reflexion als das grundlegende Merkmal professioneller Tätigkeit. In der Sozialen Arbeit kommen über diese allgemeineren Notwendigkeiten zur Reflexion weitere Aspekte hinzu. So ist für die Soziale Arbeit deren Nähe zum Menschen von besonderer Bedeutung. Dies bedeutet, dass sowohl soziale Interaktion als auch die beständige Konfrontation mit der eigenen Person, hierzu gehören beispielsweise lebensgeschichtlich erworbene Erfahrungen, Werte und Normen, die Bedeutsamkeit einer (selbst-)reflexiven Haltung (*Scherr* 2002) für das professionelle Tun in unserer Profession begründen. Das bloße Wissen über die Unterschiedlichkeit der eigenen Position im Vergleich mit jener des Gegenübers kann nicht produktiv genutzt werden. Es bedarf vielmehr der Infragestellung und des aktiven Zweifels am Wahrgenommenen, um neue Perspektiven einzunehmen und somit professionelles Handeln zu sichern. Letztlich trägt eine reflexive Haltung dazu bei, den Adressaten und Adressatinnen der Sozialen Arbeit professionelle und angemessene Hilfe zu gewähren, und vermindert zeitgleich das Risiko fehlerhafter Interventionen (*DBSH* 2014).

Ziel meiner Forschung war es, die Bedeutung jener reflexiv geprägten professionellen Praxis für die eigene Lebensgeschichte zu untersuchen. Ausgehend von den eingangs angeführten Forschungsarbeiten wurde die Existenz einer solchen gegenseitigen Beeinflussung von Biografie und Profession vorausgesetzt. Die Einführung von Vorannahmen ist in einem rekonstruktiven, offenen Forschungsansatz üblich. Die Annahmen werden jedoch im Unterschied zu geschlossenen Zugängen wie beispielsweise im Rahmen quantitativer Forschungsvorhaben als beständig veränderbar behandelt (*Flick* 2012).

**Empirische Ergebnisse im Kontext bestehender wissenschaftlicher Erkenntnisse** | Als empirische Basis meiner Untersuchung diente eine Einzelfallanalyse. Um Ergebnisse biografisch-rekon-

struktiver Einzelfallanalysen verallgemeinern zu können, ist die Annahme „der prinzipiellen Auffindbarkeit des Allgemeinen im Besonderen“ (*Rosenthal* 2015, S. 79) entscheidend. Da jeder einzelne Fall im Allgemeinen besteht und entsteht, erlaubt seine Untersuchung auch immer Aussagen über die Relation von Besonderem und Allgemeinem (*ebd.*). Unter dieser Prämisse haben die hier vorgestellten Ergebnisse Gültigkeit. Anspruch auf eine quantifizierbare Verallgemeinerung darf jedoch nicht erhoben werden; vielmehr ist eine theoretische Verallgemeinerung möglich (*ebd.*). Dies bedeutet die „Rekonstruktion der konstituierenden Momente des einzelnen Phänomens in Absonderung von situationsspezifischen, das heißt fallspezifischen Besonderheiten“ (*ebd.*). Vom einzelnen Fall, das heißt beispielsweise von der einzelnen Biografie ausgehend können also nach der Rekonstruktion der zugrunde liegenden Strukturen Aussagen über gleichartig strukturierte Fälle getroffen werden. Diese Strukturen zu erfassen, bedarf jedoch einer intensiven regelgeleiteten Analyse (siehe hierzu den Abschnitt „Methodisches Vorgehen“). Aussagen über Zugehörigkeiten zu bestimmten Typen können erst mit einem tief greifenden Verständnis getroffen werden. Der jeweilige Fall und die durch dessen Analyse erzielten Ergebnisse können für weitere Biografien von Fachkräften der Sozialen Arbeit relevant sein. Die Betonung liegt auf der Möglichkeitsform.

In der theoretischen Kontextualisierung der Ergebnisse der biografischen Fallrekonstruktion entwickelten sich drei Themenbereiche zur Beantwortung der Forschungsfrage (*Oeder* 2017).<sup>3</sup> Zwei dieser Themen werde ich ausgehend von der Beheimatung auf Basis der Passung von biografischer Anforderung und professioneller Handlungsstruktur sowie der biografischen Reflexion im Rahmen des Studiums Sozialer Arbeit hier darstellen.

### **Zur Beheimatung auf Basis der Passung von biografischer Anforderung und professioneller Handlungsstruktur**

Die Soziale Arbeit zeichnet sich durch Diffusität, fehlende Klarheit und besondere Offenheit bezüglich der zu bearbeitenden Problemstellungen aus (*Scherr* 2002, S. 28). Soziale Arbeit ist somit charakterisiert durch Komplexität und hat es sich gleichzeitig zur Aufgabe gemacht, komplexe Wirklichkeiten zu bearbeiten. Stellen wir diese

<sup>3</sup> Den dritten Themenbereich „Reflexion als Chance und Risiko“ vertiefte ich an dieser Stelle aus Platzgründen nicht.

Annahme in Bezug zu dem untersuchten empirischen Material, so findet sich auch die Biografin in unklaren, grenzenlosen und diffusen Strukturen wieder. Konkret bezieht sich dies auf ihre Kindheit, frühe Jugend und ihr junges Erwachsenenleben. Die Soziale Arbeit agiert in einem Feld, das in seiner Charakteristik der erlebten Wirklichkeit der Biografin entspricht (Oeder 2017). Die Ergebnisse der empirischen Analyse verweisen also auf eine große Übereinstimmung der Lebenswirklichkeit der Fachkraft mit den Strukturen der Profession. Es besteht somit ein Passungsverhältnis<sup>4</sup> zwischen individueller Biografie und den Professionsbedingungen. Hieraus lässt sich schließen, dass lebensgeschichtliche Aufgaben mithilfe der Handlungsstrukturen der Profession und der damit verbundenen professionellen Handlungsmuster bewältigt werden.

Die Biografin kann sich mit der Profession Soziale Arbeit identifizieren, da sie einen Nutzen aus ihrem professionellen Handeln für ihre persönliche Lebensbewältigung zieht und gleichzeitig ihre Lebenswirklichkeit in der Profession widerspiegelt findet. Professionelle Reflexion in der Sozialen Arbeit befähigt sie, in komplexen, vielschichtigen, mehrdeutigen Kontexten ihre Handlungsfähigkeit zu erhalten (hierzu auch Schön 1983, zu den Paradoxien des professionellen Handelns Schütze 2000, 1996, 1992). Diese Form der Identifikation kann mit Braun (2010) in Anlehnung an Mecheril als Beheimatungsprozess verstanden werden. Die Beheimatung ist auf die dargestellte Passung biografischer Erfahrungen mit den jeweiligen Kontextbedingungen zurückzuführen. „[Durch die] Herstellung von Zugehörigkeit zur Profession [kann] biografische Kontinuität aufrechterhalten werden“ (Braun 2010, S. 231). Die Soziale Arbeit wird auf diese Weise zum Ort der Sicherheit, die professionelle Zugehörigkeit wirkt beheimatend (Oeder 2017, Daigler 2008a, Braun 2010). Der Impuls der Sozialen Arbeit, Prozesse der Exklusion zu minimieren beziehungsweise zu vermeiden und auf diese Weise zur Inklusion und Beheimatung von Adressaten und Adressatinnen beizutragen (Spiegel 2013, S. 21 ff. in Anlehnung an Bommes und Scherr), schließt somit offenbar auch die Angehörigen der eigenen Profession mit ein. Die Soziale Arbeit an sich kann also zur Heimat ihrer Fachkräfte werden.

**4** Der Begriff der Passung wurde hier gewählt, um auf eine Parallelstruktur von Lebenswirklichkeit und professioneller Wirklichkeit hinzuweisen. Dieser Umstand lässt keine Aussage zu einem kausalen Zusammenhang zu. Er verweist jedoch auf einen sinnhaften Zusammenhang von Profession und Biografie.

## Biografische Reflexion im Rahmen des

### Studiums Soziale Arbeit | Ein weiterer Aspekt zum Verhältnis von Biografie und Profession ist der starke Bezug zwischen lebensgeschichtlichen Erfahrungen und der Wahl von Studieninhalten (Schweppe 2002, Oeder 2017). So wählt die Biografin spezifisch jene Lehrangebote, die sich auf Sozialisation, Selbstverstehen und psychologisch-therapeutische Angebote beziehen (Oeder 2017). Das Studium kann so als Ort der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte dienen und ermöglicht die Bearbeitung von biografisch erworbenem Wissen und Erfahrungen. In diesem Prozess wird bestehendes Wissen irritiert, Perspektiven auf bisher Bekanntes und auf die eigene Person werden neu organisiert. Die Aneignung von wissenschaftlichem Wissen erfolgt im Wandlungsprozess biografischen Wissens. Die Entwicklung von professioneller Fachlichkeit in der Sozialen Arbeit ist also immer auch ein Prozess biografischer Veränderungen (Grabhoff; Schweppe 2013, Oeder 2017). Mittels professioneller Qualifizierung kann Stabilisierung erfahren werden und führt zur Handhabbarkeit biografischer Herausforderungen (Oeder 2017). Die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte nimmt folglich mit Blick auf die Herausbildung einer professionellen Haltung einen hohen Stellenwert im Studium der Sozialen Arbeit ein. „Selbstreflexion kann [...] als ein emanzipatorischer Prozess verstanden werden, in dem sich über die Ebene der Selbst-Erfahrung jene des Fremd-Verstehens hermeneutisch erschließt und gleichzeitig über die Interpretation des Fremden eine Re-Interpretation der eigenen Biografie – und Identitätskonstruktionen erfolgt. Die dazu erforderliche Biografiearbeit – die bereits im Studium geleistet werden sollte – ist gleichzeitig Voraussetzung und Notwendigkeit für die Entwicklung sozialpädagogischer Professionalität“ (Spitzer 2011, S. 259 f.).

Der entsprechende Raum und die Gelegenheit zur biografischen Selbstreflexion sollten also bereits im Studium fest verortet sein (Daigler 2008b). Kritische Stimmen warnen davor, eine solche Auseinandersetzung mit biografischen Themen sei dazu prädestiniert, „biografische Entgrenzungsprozesse auszulösen“ (Grabhoff; Schweppe 2013, S. 323). Die latente (und teilweise sogar explizite) Warnung vor einer Therapeutisierung dieser Prozesse und der Gefahr der unzulässigen Übergriffe auf persönliche Themen der Studierenden mag berechtigt sein (ebd., S. 321). In erster Linie sehe ich es hier jedoch als die Aufgabe der

Hochschulen und Lehrenden, adäquaten Raum für Auseinandersetzungen dieser Art zu schaffen. Eine grundlegende Skepsis gegenüber biografischer Arbeit oder gar deren Ablehnung im Studium der Sozialen Arbeit erscheinen mir vor dem Hintergrund der biografischen Verwobenheit unangemessen (*ebd.*).

Es ist also Aufgabe der Hochschulen, eine Lernumgebung zu schaffen, in der die Irritation bisherigen Wissens möglich ist, mithin ein geschützter Rahmen für diese Erfahrungen bereitgestellt wird. Ich halte es für sinnvoll, die Reflexion der eigenen Biografie als einen verpflichtenden Bestandteil in das Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit aufzunehmen. Denn auch „Reflexion ist biografisch induziert“ (*Tiefel 2004, S. 237*) und muss in diesem Zusammenhang verstanden werden. Wollen wir die Professionalität Sozialer Arbeit auf Reflexion stützen, so erachte ich es als unerlässlich, über Kenntnisse der eigenen Biografie zu verfügen. Denn Reflexion richtet sich als bewusstes Verstehen und Beschreiben nicht nur auf die eigene Biografie, sondern hat gleichzeitig ihren Ursprung im Biografischen.<sup>5</sup> *Claudia Daigler* (2008b, S. 9 f.) plädiert „dafür, den (reflektierten) Erfahrungsbezug innerhalb der Professionsforschung aufzuwerten. Wenn sich professionelles Handeln durch die kritische und lebensgeschichtliche Distanz zu sich selbst auszeichnet, so kann diese letztendlich nur durch ein Wissen über die eigene Person und die biografischen Verstrickungen entwickelt werden. Professionelle müssen deshalb die Fähigkeit zur ‚biografischen Reflexivität‘ an der eigenen Lebensgeschichte entwickeln, bevor sie biografische Prozesse und Sinnkonstruktionen der AdressatInnen verstehend analysieren können.“

**Zusammenfassung und Ausblick |** Reflexionsleistungen haben in Bezug auf die eigene Biografie eine große Bedeutung. Der enge Zusammenhang zwischen Biografie und Profession macht dies deutlich. Das Wechselverhältnis von professioneller Handlungsstruktur und lebensgeschichtlicher Herausforderung kann, wie hier dargestellt, sehr stark sein. Reflexion kommt die Aufgabe zu, dieses Verhältnis auszubalancieren und zugänglich zu machen. Sie bietet als professionelles Handlungsmuster weit über die Grenzen des professionellen Alltags hinaus eine Möglichkeit zur Lebensbewältigung. Es kann hierbei nicht ausgeblendet werden, dass auch Reflexion zu Begrenzungen führt und ihrerseits eigene Grenzen kennt. In ihrer

biografischen Verortung (*Tiefel 2004*) ist sie immer auch Teil einer subjektiven Perspektive. Es ist in meinen Augen notwendig, einen bewussten Umgang mit diesem bewusstseinsfördernden Instrument anzulegen. Denn wo Reflexion häufig noch als Sicherheit für fachlich begründetes Handeln verstanden wird, bedarf es ohne Zweifel der Erkenntnis, dass auch Reflexion kein von Subjektivität losgelöstes Instrument darstellt. Sie dient der beständigen Förderung des Bewusstseins über die eigene Person, über erlernte Handlungsmuster und blinde Flecken sowie des Wissens um den Zusammenhang von eigener Biografie und Professionalität. Ein solches Bewusstsein wiederum trägt die langfristig erfolgreiche Arbeit mit der eigenen Person als Handlungsinstrument und Werkzeug und sichert somit professionelle Soziale Arbeit für und in einer modernen Gesellschaft. Sie bietet sowohl für die Biografie der Fachkräfte als auch für die Profession einen Mehrwert, den es meines Erachtens dringend zu fördern gilt.

Für die Soziale Arbeit ist Reflexion ein Schlüsselmerkmal. Ihren Fachkräften muss daher im Interesse der Profession umfassender Zugang zur Reflexion ermöglicht werden. Ich wünsche unserer Profession, dass es ihr gelingt, die Lebensgeschichten ihrer Fachkräfte als Ressource zu handhaben und einen offenen Blick für die sich hier verborgenden Möglichkeiten zu erhalten. Für die weitere Forschung im Kontext der Professionalisierungsdebatte sind lebensgeschichtliche Zugänge zukunftsfruchtig und bergen große Potenziale. Für die professionelle Praxis scheint ein reflektierender Zugang zur eigenen Biografie unabdingbar und beinhaltet vielerlei Chancen für das fachliche Handeln.

Die Erkenntnisse aus meiner Forschung lassen mich Folgendes festhalten: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit ist nicht losgelöst von den Lebensgeschichten der Fachpersonen zu denken. Darüber hinaus deutet sich die Erkenntnis an, dass auch lebensgeschichtliches nicht unabhängig von Professionalität gesehen werden kann. Hierin liegt meines Erachtens eine wichtige Erkenntnis für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und ihre Auseinandersetzung mit der eigenen Professionalität und Person.

Die hier vorgestellten Ergebnisse verweisen auf zwei Perspektiven, die jedoch mit der gestellten Forschungsfrage nicht umfassend aufgegriffen

<sup>5</sup> Zu den lebensgeschichtlichen Ursprüngen von Reflexionsleistungen *Tiefel 2004*.

werden konnten. Das methodische Vorgehen und die Fragestellung lenken den Blick eher einseitig auf die Bedeutung von Reflexion für biografische Vollzüge. Andersherum wird jedoch auch die Bedeutung lebensgeschichtlicher Aspekte für das professionelle Handeln relevant. Eine Erweiterung der Erhebung um ethnografische Methoden (beispielsweise Beobachtungen) mit einem besonderen Interesse für professionelle Handlungsvollzüge stellt hier vermutlich eine sinnvolle Ergänzung dar. Und sicherlich ist eine Erweiterung der Datenbasis über den Einzelfall hinausgehend lohnenswert, um weitere Typen zu entdecken und umfassendere Aussagen zum Verhältnis von professionellem Handeln und Biografie treffen zu können. Auch eine quantitative Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Biografie und Profession erscheint bedeutsam. So kann der Frage nach dem Raum biografischer Reflexion an Hochschulen besondere Bedeutung beigemessen werden. Ein besonderer Fokus auf mögliche Übergriffe, Therapeutisierungen etc. kann mit Blick auf die Bedenken bezüglich biografischer Selbstreflexion im Studium zu neuen Erkenntnissen führen. Neben diesen Anregungen zu weiterer Forschung bleibt festzuhalten, dass biografisch orientierte Zugänge zu professionstheoretischen Fragestellungen grundsätzlich eine produktive Basis zur Generierung neuen Wissens in diesem Bereich sind.

*Anna Isabell Oeder ist Sozialarbeiterin B.A. im Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte e.V. und Studentin im Studiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik an der Alice Salomon Hochschule, Berlin. E-Mail: annaoeder@gmx.de*

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 27.12.2017 zur Veröffentlichung angenommen.

## Literatur

**Braun**, Andrea: Biographie, Profession und Migration. Wiesbaden 2010  
**Daigler**, Claudia: Biografie und sozialpädagogische Profession. Weinheim und München 2008a  
**Daigler**, Claudia: In der sozialpädagogischen Arbeit beheimatet sein? Verknüpfungsmuster zwischen Biografie und Profession. In: Sozial extra 7-8/2008b, S. 6-10  
**DBSH** – Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.: Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. In: Forum Sozial 4/2014  
**Ebert**, Jürgen: Reflexion als Schlüsselkompetenz professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit. Zürich 2012  
**Flick**, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek 2012

**Graßhoff**, Gunther; Schewpe, Cornelia: Biographie und Professionalität in der Sozialpädagogik. In: Becker-Lenz, R. u.a. (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2013  
**Marotzki**, Winfried: Qualitative Biographieforschung. In: Uwe Flick u.a. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2010  
**Nagel**, Ulrike: Engagierte Rollendistanz. Professionalität in biographischer Perspektive. Wiesbaden 1997  
**Nölke**, Eberhard: Biographie und Profession in sozialarbeiterischen, rechtspflegerischen und künstlerischen Arbeitsfeldern. In: ZBBS 1/2009, S. 21-48  
**Oeder**, Anna: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit als Bewältigungsstrategie. Eine rekonstruktive Studie zum Verhältnis von Biographie und Reflexion. (Manuskript) Berlin 2017  
**Rosenthal**, Gabriele: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim und Basel 2015  
**Scherr**, Albert: Das Studium der Sozialen Arbeit als biografisch artikulierte Aneignung eines diffusen Wissensangebots. In: Kraul, Margret u.a. (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn 2002  
**Schön**, Donald A.: The reflective practitioner. How professionals think in action. New York 1983  
**Schütze**, Fritz: Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13/1983, S. 283-293  
**Schütze**, Fritz: Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession. In: Dewe, Bernd u.a. (Hrsg.): Erziehen als Profession: zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen 1992  
**Schütze**, Fritz: Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main 1996  
**Schütze**, Fritz: Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. In: ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung 1/2000  
**Schewpe**, Cornelia: Biographie, Studium und Professionalisierung – Das Beispiel Sozialpädagogik. In: Kraul, Margret u.a. (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn 2002  
**Schewpe**, Cornelia: Wie handeln SozialpädagogInnen? Rekonstruktionen der professionellen Praxis der Sozialen Arbeit. In: Schewpe, Cornelia (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen 2003  
**Spiegel**, Hiltrud von: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. München und Basel 2013  
**Spitzer**, Helmut: Selbstreflexion in der Ausbildung der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur Professionalisierungsdebatte. In: Spitzer, Helmut u.a. (Hrsg.): Soziallandschaften: Perspektiven Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin. Wiesbaden 2011  
**Tiefel**, Sandra: Beratung und Reflexion. Eine qualitative Studie zu professionellem Beratungshandeln in der Moderne. Wiesbaden 2004